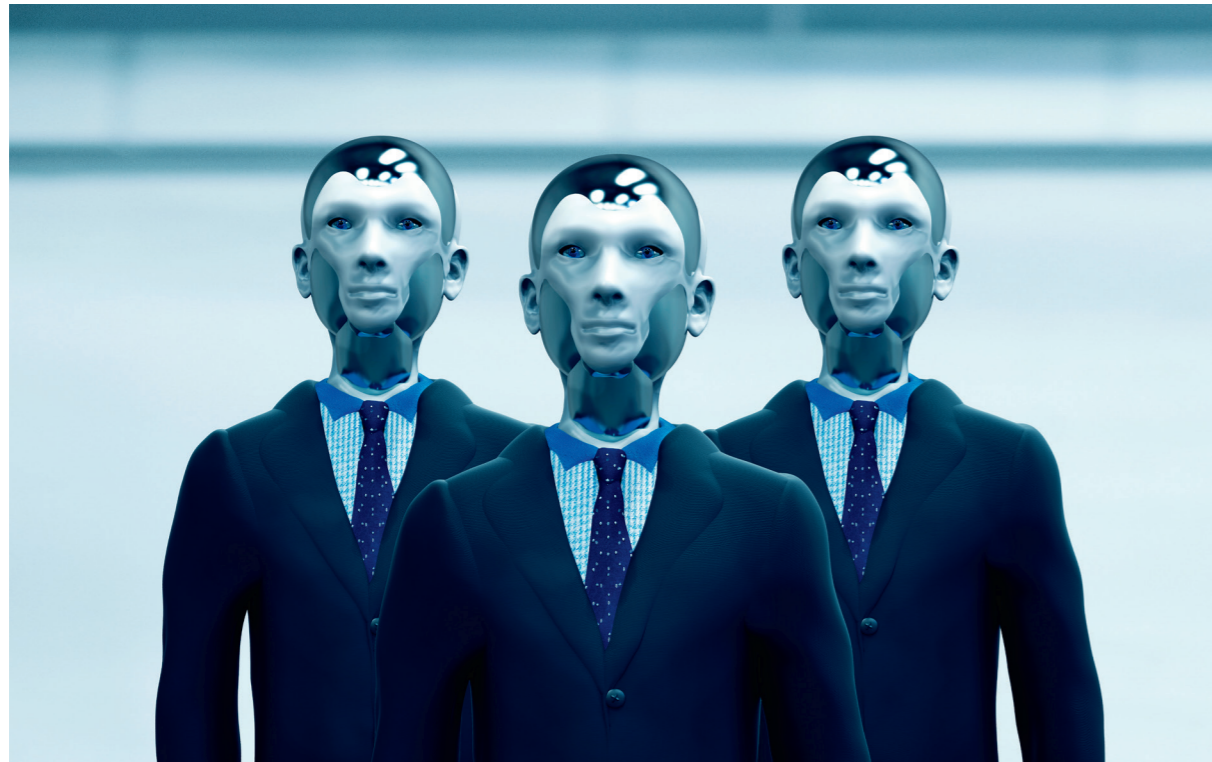


# Legal Technology: Rise of the (Legal) Machines!?

Unsere Vorstellung von künstlicher Intelligenz (KI) ist geprägt von Hollywoodvisionen: Roboter, die selbstständig denken, fühlen und dem Menschen die Arbeit abnehmen. Solche Szenarien haben wenig mit der Realität zu tun. Aber: Künstliche Intelligenz ist auf dem Vormarsch und wird unser Leben unweigerlich beeinflussen.



© iStockphoto/nikkewilliam

Legal Technology, kurz „Legal Tech“, heißt das Ganze, wenn es um juristische Bereiche geht. Legal Tech ist seit einiger Zeit in der Anwaltschaft das Thema auf Konferenzen, Seminaren und Fachtagungen. Anwälte und Sozietäten sollten sich mit dem Thema beschäftigen und den Trend nicht verschlafen. Es ist zwar eher unwahrscheinlich, dass Roboter in Kürze den Anwälten die Arbeit streitig machen werden, stattdessen aber vielleicht ein Anwaltskollege, der Legal Tech nutzt und so seine klassische Beratungsleistung effizienter, umfassender und vor allem mit einem modernen „Look and Feel“ anbietet. Legal Tech ist in aller Munde. Doch was darunter zu verstehen ist, können nur die wenigsten auf den Punkt bringen.

## Legal Tech als Anwendungsbereich von künstlicher Intelligenz

Auf den ersten Blick mag man Legal Tech gleichsetzen mit einer künstlichen Intelligenz, die – in welcher technischen Ausgestaltung auch immer – juristische Arbeit erledigt. Künstliche Intelligenz ist ein weithin bekannter und verbreiteter Terminus. Doch die meisten haben wohl nur eine individuelle Vorstellung von dem, was künstliche Intelligenz bedeutet und was sich konkret hinter dem Begriff verbirgt.

Künstliche Intelligenz beschäftigt sich mit Methoden, die es einem Computer ermöglichen, solche Aufgaben zu lösen, die, wenn sie vom Menschen gelöst werden, Intelligenz erfordern. KI umfasst also die von Hollywood verbreiteten Robotervisionen, aber es fängt schon viel kleiner an. Auch der gute alte Taschenrechner ist künstliche Intelligenz. Denn um Berechnungen vorzunehmen, wie es der Taschenrechner in Sekundenschnelle tut, braucht der Mensch Intelligenz. Künstliche Intelligenz sind also Systeme, die der Mensch entwickelt hat und die dem Gerät eine Anwendungsregel vorgeben. Besonders fortgeschrittene Systeme passen sich sogar auf ihre Nutzer an, verknüpfen Informationen und „lernen“ somit hinzu.

## Legal Tech 1-2-3

Legal Tech ist ein Anwendungsbereich von künstlicher Intelligenz: Das Feld von Legal Tech umfasst verschiedene Einsatzgebiete und vor allem auch verschiedene Perfektionsstufen von künstlicher Intelligenz. Ganz allgemein bedeutet Legal Tech der Einsatz moderner, computergestützter, digitaler Technologien, um Rechtsfindung, -anwendung, -zugang und -verwaltung zu automatisieren, zu vereinfachen und – so die Hoffnung – zu verbessern. Eine einheitliche Definition

hat sich für Legal Tech noch nicht herausgebildet. Allerdings wird die folgende, sicher etwas grobe Beschreibung konsensfähig sein: Legal Tech umfasst computerbasierte Anwendungen für den Bereich der Rechtswissenschaft, die Aufgaben lösen, die, wenn sie vom Menschen erledigt werden, gewisse Intelligenz erfordern.

## Drei Generationen von Legal Tech

Orientiert an der Komplexität, die eine Legal Tech Anwendung zu meistern in der Lage ist, unterscheidet man mittlerweile mindestens drei Generationen von Legal Tech.

### Erste Generation: Legal Tech 1.0

Legal Tech 1.0 beschreibt Systeme, die Anwälte in ihrer Büroorganisation unterstützen und bestehende Arbeitsabläufe vereinfachen. Auf dieser Stufe assistieren die Systeme den Anwälten lediglich. Unter Legal Tech 1.0 fallen aber auch juristische Fachdatenbanken wie Beck-Online oder Juris, die zur Rechtsrecherche dienen. Sie enthalten digitale Versionen von Kommentaren, Aufsätzen und Urteilen und ermöglichen eine schnelle Stichwortsuche. Es würde ein gehöriges Maß an Intelligenz oder zumindest an Gedächtnisleistung erfordern, all die Entscheidungen und Kommentare im menschlichen Kopf zu behalten. Ungeachtet dessen gehören diese Anwendungen bereits zum Standardrepertoire eines jeden Anwalts und sind kein Beweis, dass ihre Benutzer besonders fortschrittlich sind.

### Zweite Generation: Legal Tech 2.0

Legal Tech 2.0 umfasst Systeme, die bestimmte juristische Tätigkeiten selbstständig ausüben, die ansonsten ein Jurist vornehmen würde. Beschreiben lassen sich diese Systeme auch mit dem Begriff der automatisierten Rechtsdienstleistung.

Für diese Stufe gibt es verschiedene Anwendungsbeispiele: Zu den bekanntesten Legal Tech 2.0 Anbietern zählen Unternehmen, die **Fluggastrechte für Verbraucher** geltend machen, wie z.B. Flightright. Diese Anbieter fragen beim Benutzer zunächst automatisiert einige Basisinformationen ab. Aufgrund dieser Informationen ermitteln sie anschließend, ob der Benutzer als Fluggast einen Ersatzanspruch gegen die Fluggesellschaft hat. Das System ermittelt anhand der Fragen, ob im Einzelfall die Voraussetzungen der Rechtsnorm gegeben sind. Ist das der Fall, werden die Ansprüche gegen die Fluggesellschaft geltend gemacht. Auch hierzu kommt Software zum Einsatz. Denn die Schriftstücke bzw. die gerichtlichen Schriftsätze werden ebenfalls mit Hilfe oder durch das System erstellt.

**Smartlaw** ist ein weiteres Beispiel für Legal Tech 2.0. Die Plattform ermöglicht, einfach und schnell Verträge zu entwerfen, ohne einen Anwalt hinzuziehen zu müssen. Der Nutzer kann zwischen unterschiedlichen Rechtsbereichen auswählen. Indem er Fragen beantwortet und persönliche Informationen eingibt, erhält er in kürzester Zeit einen unterschriftsreifen Vertragsentwurf.

**Leverton** ist eine Software, die es ermöglicht, relevante Daten aus umfassenden Unterlagen innerhalb kürzester Zeit zu extrahieren. So kann man aus vielen unsortierten Dokumenten

ein sortiertes und einfach zugängliches Datensystem herstellen. Außerdem erkennt die Software z.B. relevante Termine und kann diese in einem Kalender speichern. Leverton wurde erstmals 2014 in einem Immobilienverfahren genutzt. Die Software bietet aber auch Hilfe in punkto Finanzdokumente. Sie wird ständig erweitert, so dass auch andere Dokumente damit verarbeitet werden können. Einige Großkanzleien setzen diese Software bereits bei Due Diligence-Verfahren ein, also der Risikobewertung.

### Dritte Generation: Legal Tech 3.0

Legal Tech 3.0 geht noch einen Schritt weiter. Es umfasst Systeme, die nicht nur einzelne Arbeitsschritte automatisiert durchführen, sondern auch umfassendere juristische Tätigkeiten vornehmen können. Beispielhaft dafür steht Watson von IBM bzw. deren ROSS-App. Das System kann auf Basis einer Sprachsteuerung juristische Fragen der Nutzer beantworten. Dabei greift es beispielsweise auf die relevante Rechtsprechung zur gestellten Frage zurück, die im System hinterlegt ist. Es handelt sich dabei also um Cognitive Computing, zu Deutsch: kognitive Computersysteme. Darunter versteht man selbstlernende IT-Systeme, die in Echtzeit mit Menschen und anderen Computersystemen kommunizieren, sich an frühere Interaktionen erinnern und Schlüsse ziehen können. Hier sind wir nicht mehr weit von den Robotervisionen aus Hollywood entfernt.

## Welchen Einfluss wird Legal Tech auf die Praxis haben?

Nach dem Lesen des letzten Absatzes werden viele wohl ihre Hollywood-(Horror-)Vorstellungen bestätigt sehen: Das System lernt und übertrumpft irgendwann den Menschen. Und wenn das System nicht die Weltherrschaft an sich reißt, so wird zumindest doch der Mensch als juristische Arbeitskraft überflüssig. Richard Susskind prophezeite schon vor über zehn Jahren in seinem Buch „The End of Lawyers?“ einen radikalen Wandel in der juristischen Arbeitswelt, hervorgerufen unter anderem durch Legal Tech.

Wird das Jurastudium, früher Garant für ein ordentliches Auskommen im Berufsleben, bald nur noch ein akademisches Nischenfach sein, ohne dass man die gelernten Inhalte im Berufsleben anwenden kann?

Bevor man als angehender oder ausgebildeter Jurist in solchen Horrorszenarien versinkt, sollte man einen Schritt zurücktreten und sich fragen: Was kann Legal Tech heute tatsächlich leisten? Was sind die Einsatzfelder? Lohnt es sich, sich damit zu beschäftigen oder lässt es sich als Modeerscheinung einer bestimmten Zeit abtun?

Die gute Nachricht vorweg: Legal Tech wird auf absehbare Zeit Juristen nicht vollständig ersetzen und überflüssig machen. Legal Tech kann allerdings schon heute Juristen unterstützen, ihre Arbeit qualitativ zu verbessern und effizienter zu gestalten. Denn der Mensch ist nicht perfekt, übersieht oder überliest gern etwas, ermüdet und macht Fehler. Vor allem aber braucht der Mensch Zeit, um große Informationsmengen zu verarbeiten. Das Computersystem,

sofern richtig programmiert, macht keine Fehler. Denn das System folgt strikt den ihm vorgegebenen Regeln. Dabei ist die Rechenleistung deutlich höher als die eines Menschen. Ein Computer kann in wenigen Sekunden Daten verarbeiten, für die ein Mensch viele Stunden, wenn nicht sogar Tage bräuchte. Das System vergisst nicht und es wird auch nicht müde – ganz ohne Kaffee.

### Was Legal Tech noch nicht kann

Aber: Computersysteme sind – zumindest – derzeit keine selbstlernenden Jura-Genies, die selbstständig komplexe Probleme erkennen und lösen. Computersysteme brauchen vom Menschen vorgegebene Algorithmen, die sie abarbeiten können. Außerdem ist Rechtsanwendung meist keine „reine Schwarzweißzeichnung“. Parteien, die den Verkauf eines Autos vereinbaren wollen, können z.B. aus einer Vielzahl von Formulierungen wählen. Am einfachsten und vielleicht auch am geschicktesten wäre zu formulieren: „A verkauft an B das Auto“.

Allerdings sind im wahren Leben nicht immer nur Juristen daran beteiligt, rechtserhebliche Texte zu formulieren. Und es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Parteien in unserem Beispiel abweichend Folgendes formulieren würden: „B erwirbt das Auto von A.“ oder aber „A verpflichtet sich zur Übertragung des Eigentums am Auto auf B“. Das

Beispiel zeigt: Bevor ein Computersystem effektiv juristische Texte analysieren kann, muss es gefüttert werden mit Tausenden und Abertausenden Daten – in unserem Beispiel mit Formulierungen für wirksame Vereinbarungen über den Verkauf eines Autos. Das ist theoretisch heute schon möglich. Allerdings erfordert es riesige Ressourcen, die bislang noch niemand vollständig aufbringen kann oder möchte – auch wenn in der Legal Tech Start-up Szene fleißig darauf hingearbeitet wird.

Hinzu kommt, dass Rechtsberatung weit mehr als reines Jura ausmacht. Die praktische Rechtsberatung ist stark geprägt von strategischen Überlegungen, zwischenmenschlichen Belangen und individuellen Befindlichkeiten. All das kann ein Computersystem auf absehbare Zeit nicht durchschauen, bewerten und bei seiner Beratung berücksichtigen.

### Was Legal Tech kann

Vor allem in Verfahren mit einer großen Aktenkapazität oder immer wiederkehrenden Situationen kann aber Legal Tech die Arbeit von uns Juristen erheblich vereinfachen. Durch den Einsatz von Legal Tech können z.B. Rechercheaufgaben deutlich vereinfacht und beschleunigt werden. Zeit, die man bisher für Recherchen aufgewendet hat, wird eingespart. Die Folge: Rechtsberatung kann effizienter gestaltet werden, es bleibt mehr Zeit für andere Aufgaben.

Gleichzeitig kommt man seinen Mandanten damit entgegen. Denn Mandanten erwarten heute immer mehr, dass das Mandat so kostengünstig und effizient wie möglich geführt wird. In einigen Jahren wird die Einstellung der Mandanten sicherlich dazu tendieren, dass diese nicht mehr bereit sind, viele Arbeitsstunden eines Anwalts zu bezahlen, wenn ein System die Arbeit genauso gut und noch dazu schneller hätte machen können. Einer der größten Vorteile, die Legal Tech bietet, ist daher sicherlich die Zeitersparnis.

### Prozessrisikoanalyse als Anwendungsbeispiel

Eine konkrete Legal Tech-Anwendung aus dem Arbeitsalltag der Verfasser dieses Beitrags ist die teilautomatisierte Prozessrisikoanalyse, die Baker McKenzie zusammen mit dem Legal Tech Start up RYTER entwickelt. Die Prozessrisikoanalyse ist ein Modell, mit dem sich bei einem Streitfall das Prozessrisiko in Euro und Cent ausrechnen lässt. Überflüssig werden damit wohlbekannte Floskeln vieler Anwälte à la „Der Fall hat gute Aussichten auf Erfolg.“ oder „Ein Erfolg vor Gericht ist überwiegend wahrscheinlich.“

Die exakte Bewertung des Prozessrisikos hilft nicht nur die Wahrscheinlichkeit des Obsiegens oder Verlierens zu bestimmen, sondern auch dabei z.B., einen angemessenen Vergleichsbetrag oder einen angemessenen Kaufpreis für die streitige Forderung zu bemessen.

Ist ein Anspruch wegen höherer Gewalt ausgeschlossen oder wegen Zeitablauf verjährt? Haben die Parteien wirklich eine Haftungsbegrenzung vereinbart? Solche tatsächlichen und juristischen Fragen visualisiert man in einem ersten Schritt in einem Entscheidungsbaum. In einem zweiten Schritt wird jedes Einzelrisiko in diesem Entscheidungsbaum danach bewertet, mit welcher Eintrittswahrscheinlichkeit es sich in einem Urteil vermutlich realisieren würde. So durchschreitet man den gesamten Prozessweg.

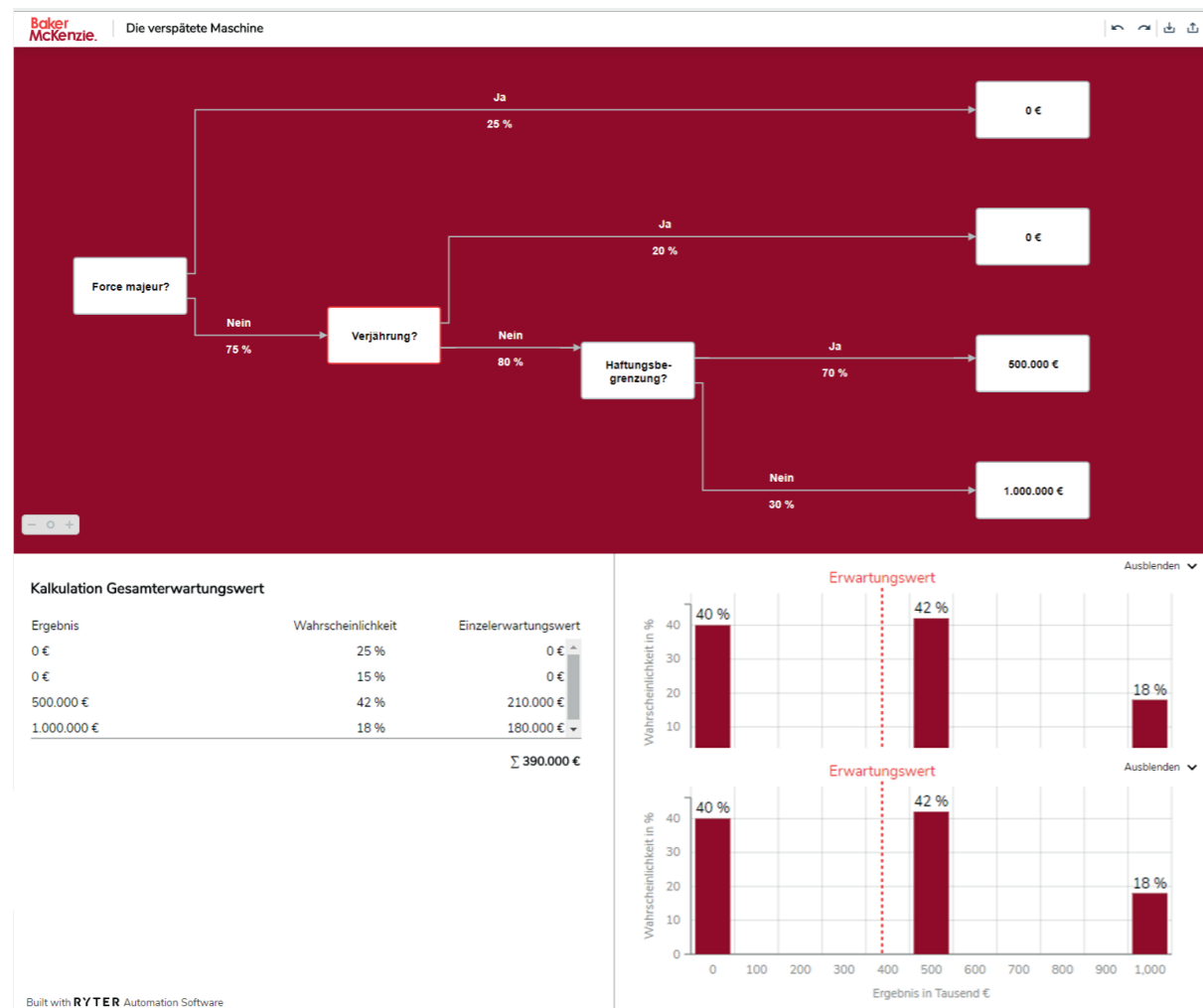
Letzten Endes hilft die Prozessrisikoanalyse, das Bauchgefühl des Rechtsanwalts exakter zu quantifizieren. Legal Tech

kommt hier momentan auf den Ebenen 1.0 und 2.0 zum Einsatz. Mithilfe der Software von RYTER kann der Entscheidungsbaum schnell visualisiert werden, und die Software übernimmt die Berechnungen des Gesamtprozessrisikos. Der Rechtsanwalt selbst muss nur noch die Bewertung der Einzelrisiken vornehmen, gestützt auf sein juristisches Wissen. In ferner Zukunft wird Software – mit Hilfe von Big Data – aber teilweise auch diese Aufgabe übernehmen können.

### Legal Tech: Viele Chancen für Jurastudenten und Rechtsanwälte

Legal Tech ist sicherlich nicht der Aufstand der (juristischen) Maschinen, der im Titel dieses Aufsatzes bewusst provokant formuliert wird. Rechtsanwälte werden auf absehbare Zeit nicht durch Software ersetzt. Niemand sollte aus Furcht vor Legal Tech das Jurastudium abbrechen. Im Gegenteil: Legal Tech bietet viele Chancen und Möglichkeiten für Jurastudenten und Rechtsanwälte. Die Rechtsberatung entwickelt sich weiter und passt sich an die Realität an. Der Einfluss von Legal Tech besteht heute vorrangig darin, Rechtsanwältinnen Zeit zu sparen und die Arbeit effektiver zu machen.

In der Wahrnehmung vieler Menschen entspricht Legal Tech der Hollywoodvision von selbstständig denkenden und fühlenden Robotern. Das stimmt (zum Glück) nicht. Legal Tech sind heute auch einfachste Systeme, die Anwälte in ihrer Büroorganisation unterstützen und bestehende Arbeitsabläufe vereinfachen (Legal Tech 1.0). Praktisch genutzt werden außerdem bereits Anwendungen, die gewisse juristische Tätigkeiten selbstständig ausüben, die ansonsten von einem Juristen vorgenommen würden (Legal Tech 2.0). Als Schlagworte sollte jeder „Flightright“, „Smartlaw“ oder „Leverson“ schon einmal gehört haben. Die Hollywoodvisionen sind in Ansätzen zwar in der Entwicklung (Legal Tech 3.0), der praktische Nutzen solcher Anwendungen liegt aber noch in einiger Ferne. Da sich die Zukunft nicht aufhalten lässt, lohnt es sich auf jeden Fall, sich mit dem Thema Legal Tech zu beschäftigen.



Dr. Tobias Höfling und Dr. Max Oehm, LL.M., sind Rechtsanwälte im Frankfurter Büro von Baker McKenzie. Sie sind Mitglieder der Praxisgruppe Dispute Resolution und fokussieren sich auf alle Facetten der Streitbeilegung, insbesondere Gerichts- und Schiedsverfahren. Höfling und Oehm beschäftigen sich tagtäglich mit den Möglichkeiten von Legal Tech und entwickeln selbst Legal Tech-Anwendungen für die Anwaltstätigkeit.